

Diesen werden angereicht: „Die *Lerchen*, die *Nachtigal* und zum Schluss der *Kanarienvogel*. Von den *Lerchen* unterscheidet der Verfasser zwei Arten, nämlich die „Heyd-Lerche“ und die „Korn-Lerche.“ „Sonst gebühret auch der Lerche das Lob vor anderen Vögeln, dass sie überaus zahm seye, wie sie dann so gar sich mit Händen fangen lässt, zumal wann sie einen Habicht von ferne sihet, welchen sie sehr fürchtet — und ist nur schad, man diesem armen Vogel so sehr nach dem Leben trachtet, und so häufig verspeiset, da er doch so wol durch sein schönes Gesang als ungemeine Freundlichkeit sich bei jedermann angenehm zu machen suchet. —

„Die *Nachtigall*, ein kleines und unansehnliches Vögelein, welches der Grasmücke in vielen Stücken gleicht, auf hohen, dünnen, mit ziemlich langen Zähnen versehenen Beinen daher lupfen. Ihr Gesang ist hell und durchdringend stark, so dass man sich billich verwundert, wie ein so kleines Vögelein, einen so lauten und gantze Gassen durchschallenden Laut von sich zu geben vermöge; und dieses ihr Gesang ist nicht nur laut und lieblich, sondern es schläget die Nachtigall noch dabey einen so angenehmen, langen und wol angebrachten Trillo, dass man sich in Wahrheit darüber verwundern muss, und die fürnehmste Zierde ihres Gesanges ist, wie ihne dann deswegen nicht unbillig der Vorzug vor allen andern singenden Vögeln beygelegt und zuerkennet wird.“

(Forts. folgt.)



## Ein Spaziergang in die Alluvion am längsten Tage des Jahres 1902.

Von Gustav von Barg, Olten.

Es ist ein sich fast wöchentlich wiederholender Ausflug, den ich hier beschreibe; doch bietet er soviel des Interessanten für Ornithologen, dass ich wohl einmal die Leser ihrer geschätzten Wochenschrift damit behelligen darf.

Halb 4 Uhr morgens ist's. Schrecklich früh für einen, dem die Federn sonst noch um 7 $\frac{1}{2}$  Uhr so lieb sind! Aber diesmal hilft nicht der Trost, es sei vielleicht schlechtes Wetter und man dürfe deshalb ruhig im Bett bleiben. Ein wolkenloser Himmel strahlt schon recht hell hernieder; es ist ja heute der längste Tag. Schon singt der muntere *Hausrotschwanz*, der nun seit 5 Jahren mein zahmer Liebling ist. Er kommt auf den Ruf herbei und nimmt die Mehlwürmer vom Tische, vom Fuss, von der Hand weg. Eigentlich ist es nicht mehr der letztjährige, es ist diesmal einer im Kleide des Weibchens, wohl ein Junges vom Jahr 1901, der die Liebe zu mir und den von mir gespendeten Mehlwürmern ererbt zu haben scheint, denn von Anfang April an kam er ohne Scheu ins Zimmer, wie sein seliger Alter zu thun pflegte. Das Weibchen ist ungleich scheuer; erst seit etwa 10 Tagen fährt es blitzschnell vor mir nieder, um den Mehlwurm seinen Jungen, die ohne Scheu überall herumhocken, zu bringen.

Unterm Bahnhof durch, den bereits das schöne Spatzengezwitscher belebt, gehts an die Tannwaldstrasse, vorbei an der interessanten Mammut-Fundstelle, in deren nächster Nähe die nördlichste bis jetzt in der Schweiz bekannte Lössschicht mit typischen Petrefakten sich findet.

Vom Hardkopf herunter krächzen junge und alte Krähen; einige junge Häher, die ersten, die ich dies Jahr antreffe, gackern und miauen eifrig. Überall den Gebäuden des Bahnhofdepots entlang singen *Rotschwänze*. Mehrere nisteten in Eisenbahnschwellen; ein Nest mit Eiern wurde beim Wegräumen der Schwellen sorgfältig auf einen Balkenkopf gelegt und vom Weibchen sofort wieder angenommen. Jedes singende Männchen wird von mir per Operngucker angegafft; ich möchte nämlich herausfinden, ob in der Gegend noch mehr solche Vögel zu sehen seien, wie ich kürzlich einen in Gretzenbach lange und aus nächster Nähe bewunderte. Derselbe, ein ganz altes fast schwarzes Männchen, hatte auf jedem Flügel einen schneeweissen Spiegel von etwa 1 $\frac{1}{2}$  cm Länge und 1 cm Breite. Der Vogel hatte dort in einem Hause am Bach 4 Junge aufgezogen, welche damals, am 24. Mai, bereits herumflogen. Diese bei uns sehr seltene Spielart gehört offenbar der südlichen Varietät an. In dem gemischten Wald, der

gegenüber der Seifenfabrik an die Bahnlinie grenzt, treibt sich eine Schar *Meisen* herum; es ist eine Familie *Tannenmeisen*, begleitet von mehreren *Sumpfmeisen* und gefolgt von etwa 20 feuerköpfigen und gelbköpfigen *Goldhähnchen*. Die beiden Arten sind dem Tone nach leicht zu unterscheiden. Plötzlich verstummt die Gesellschaft, ein Sperber saust vorbei, leider gerade in der Richtung gegen die Seifenfabrik mit ihren zahlreichen Fensterseiben! Das rettet ihm das Ränberleben. Es ist offenbar jenes Männchen, das mich am 20. Mai so geärgert hat. Ich hatte damals in der Nähe eines Sperberhorstes im Hard eine Stunde lang auf das Männchen gewartet, da ich nur in Notfällen das Weibchen schieße, bevor das Männchen tot ist. Endlich fuhr etwas in die dichten Tannen, ich drückte, sah den Vogel fallen und schoss mit dem linken Lauf das vom Neste fliegende Weibchen. Als ich das „Männchen“ aufhob, wars ein „Gägger“!\*) Natürlich zeigte sich der richtige Vogel nicht mehr, da aber die Männchen der Sperber in geringerer Zahl vorhanden sind als die Weibchen, fand das Überlebende bald, innert 2 Tagen, ein neues Ehegespons, das nun wohl irgendwo brütet. So dürfte es stets gehen, wenn am Horste nur das Weibchen abgeschossen wird.

(Forts. folgt.)



### Interessantes der Woche.

Am 14. Juni kam ich in Interlaken in der Parkanlage zunächst des Ostbahnhofes gerade dazu, als eine Brut *Baumläufer* (*Certhia familiaris*) den ersten Ausflug unternahm; eines der Jungen sass ängstlich nach Futter bettelnd vor einer Baumritze, während die andern Flug- und Kletterübungen machten. Die kleinen Dinger flogen schon ziemlich gewandt direkt an die Baumstämme und klebten daran wie Fliegen; einem passierte das Missgeschick, als es einen überhangenden Stamm auffliegen wollte, dass es hinunter in Gras rutschte; ich hob den kleinen Kerl auf und setzte ihn an den Baumstamm, worauf er sofort emporkletterte. Die Flügel erreichten kaum die Schwanzwurzel, nach Schnabel und Hinterzehe zu schliessen gehörte er der Form *Certhia familiaris* an. Über der Heimwehfluh flog Sonntags ein roter *Kreuzschnabel* laut rufend. In der Bahnhofhalle zu Interlaken nisten einige Paare *Rauchschwalben*, ich fragte den Vorstand wie viele Nester seien: „Oh gewiss etwa hundert (!)“; das glaube ihm wer will. In der Vorhalle haben ein oder zwei Paar *Mehlschwalben* ihre Nester bezogen.

In einer Lehmwand herwärts Ins hat sich eine Kolonie *Uferschwalben* angesiedelt, es geht dort hin und her wie in einem Bienenkorb. Auf dem Grossmoos ist der *braunkehlige Wiesenschmützer* eine häufige Erscheinung. In der Nähe von Lyssach flog ein *Wiedchopf*, vom Eisenbahnzug aufgescheucht, über eine Wiese, setzte sich ins Heu und warf die Haube in die Höhe.

Bei Herzogenbuchsee sah ich einen einzelnen und bei Hindelbank 11—12 *Störche* in den abgemähten Wiesen umherspazieren, am letzteren Orte waren sie in Gesellschaft von ungefähr ebensoviel *Krähen*.

An der Aare, untenher der Murihöhe bei Bern, fand ich vier Nester von *Aerocephalus arundinacea* (Teichrohrsänger). Zwei davon waren noch leer; ein Nest enthält 4 Eier und in dem andern befanden sich drei nackte Junge und ein Ei.

Die zweite Brut *Staren* im Kaminrohr bei meiner Wohnung ist aus unbekannter Ursache verlassen worden, von den drei stark bebrüteten Eiern war eines aufgepickt. Da niemand Zutritt hat, ist mir die Ursache nicht recht klar.

Bern, 28. Juni 1902.

S. A. Weber.

\*) Gägger oder „Herrengägger“ = Eichelhäher. Red.

